

**Deutschlandradio Kultur
Radiofeuilleton 2.2.2006**

**Sachbuch: „Chronik eines Untergangs“ – Deutschland 1924 – 1939,
von Leopold Schwarzschild, herausgegeben von Andreas Wesemann,
Czernin Verlag, Wien 2005 511 Seiten, 34,50 €**

Rezensentin: Annette Wilmes

Vorschlag für die Moderation

Die Chronik eines Untergangs beschreibt die Jahre 1925 bis 1939 in Deutschland, also das Ende der Weimarer Republik und die Nazi-Herrschaft bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges. Sie ist aus der Sicht eines Ökonomen und Zeitzeugen geschrieben: Leopold Schwarzschild, Redakteur und Herausgeber der 1920 in Berlin gegründeten Wochenschrift „Das Tagebuch“. Leopold Schwarzschild, der aus Frankfurt am Main stammte, war Wirtschaftsjournalist. Außer ihm schrieben jedoch noch viele andere bekannte Autoren in der Zeitschrift „Das Tagebuch“.

Max Brod, Klaus und Thomas Mann, Robert Musil, Walter Benjamin, Alfred Polgar, Joseph Roth und Carl von Ossietzky schrieben für das „Tagebuch“, das 1920 von dem Wiener Publizisten Stefan Grossmann unter der Mithilfe von Ernst Rowohlt gegründet wurde. Schon 1922 kam Leopold Schwarzschild dazu, wurde Mitherausgeber und schon 1928 gab er die Zeitschrift allein heraus, weil Stefan Grossmann schwer krank wurde und deswegen zurücktrat. Dass so schnell so bekannte Autoren gewonnen werden konnten, lag sicher auch daran, dass Grossmann selbst einer der prominentesten linksliberalen Publizisten seiner Zeit war, bekannt vor allem durch seine sozialkritischen Reportagen, zum Beispiel über österreichische Strafanstalten, aber auch als Redakteur im Feuilleton der Vossischen Zeitung.

In dem Buch „Chronik eines Untergangs“ sind allerdings ausschließlich Artikel von Leopold Schwarzschild veröffentlicht, der als Wirtschaftsjournalist – er hatte Ökonomie und Geschichte studiert – die politischen Entwicklungen nicht nur beobachtete und analysierte, sondern auch kommentierte. Die Auswahl der Artikel beginnt im August 1924, die Weimarer Republik war gerade 5 Jahre alt. Damals, nach der Währungsreform, die die Inflation beendete, herrschte vorsichtiger Optimismus. Die Verhandlungen um den Dawes Plan, der die Reparationszahlungen regelte, gingen zu Ende. Im Oktober 1925 wurde der Vertrag von Locarno unterschrieben, der als wichtiger Schritt in die Richtung eines dauerhaften Friedens galt. Über beide Ereignisse schrieb Leopold Schwarzschild

in einer Sprache, die auch den ökonomischen Laien die komplizierten wirtschaftlichen und finanzpolitischen Mechanismen verstehen lassen. Der Optimismus verflieg, die Weimarer Republik blieb gefährdet. Die radikalen Parteien, vor allem die Nationalsozialisten, wurden stärker. Im Sommer 1930 schaffte Heinrich Brüning die parlamentarische Demokratie ab und führte die Präsidialrepublik ein. Schwarzschild beschreibt den Untergang der Weimarer Republik nicht als eine aus wirtschaftlichen Gründen unvermeidbare Entwicklung, sondern als eine politische Tragödie, die durch ein entschlossenes und geeintes Vorgehen der Westmächte und möglicherweise auch der Sozialdemokraten hätte vermieden werden können. Seine Artikel über die Wirtschaftspolitik der Weimarer Zeit widmete er auch immer wieder dem Reichsbankpräsidenten Hjalmar Schacht, den er zutiefst verachtete.

Leopold Schwarzschild schreibt klar, deutlich und – immer wieder – sehr ironisch. Zum Beispiel, wie er den 30. Januar 1933 beschrieb, nachdem Hindenburg Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt hatte:

„Am Nachmittag erfuhr das Volk, dass es sich seit dem Vormittag in einer siegreichen Revolution befinde. Für den Abend wurde den braunen und grauen Krypto-Armeen befohlen, der Öffentlichkeit mittels Fackelzügen die von höchsten Stellen anberaumte Revolution festlich zu verdeutlichen. Während Revolutionen sonst anschwellen, explodieren und unter der Gewalt der Explosion zum Regierungswechsel führen, kam hier zuerst der Regierungswechsel, dann wurde, unter der Regie der neuen Befehlshaber, die nie gewesene Revolution sozusagen nachgeliefert.“

Als Schwarzschild dies schrieb, hatte er Berlin längst verlassen. 1932 schon war er mit der Redaktion seiner Zeitschrift nach München gezogen. Am 9. Mai 1933 erschien die letzte Nummer des Tagebuchs, unmittelbar danach schloss die SS die Redaktion. Schwarzschild floh nach Wien und konnte mit der finanziellen Unterstützung eines Rechtsanwalts in Paris die Redaktion des Neuen Tagebuchs gründen. Das entwickelte sich innerhalb kürzester Zeit zur viel gelesenen und anerkannten Exilzeitschrift, die allerdings nicht nur Emigranten, sondern auch Regierungspolitikern in Frankreich und England als Informationsquelle diente. Winston Churchill, der in jenen Jahren kein politisches Amt innehatte, aber einer der größten Warner gegen Hitler und Gegner der Appeasement-Politik Chamberlains war, schrieb regelmäßig für das Neue Tagebuch.

Die Chronik eines Untergangs enthält nur wenig über persönliche Schicksale, so gut wie nichts über den Alltag der Verfolgten. Leopold Schwarzschild, der keiner Partei an-

gehörte, der Wirtschaftsjournalist war, schrieb aus dem Pariser Exil heraus. Insofern ist es ein völlig anderes Buch als zum Beispiel die Tagebücher Victor Klemperers, der seine Chronik als Literat geschrieben hat, der mitten drin die grauenvollen Zustände im Nationalsozialismus in unmittelbarer Umgebung und am eigenen Leib erlebte.

Die Auswahl der Texte Schwarzschilds besorgte der 35 jährige Andreas Wesemann, der als Investment Banker in London lebt. Er ist ein Urenkel Stefan Grossmanns, der das Tagebuch gründete. Wesemann hat die Texte in eine Klammer gesetzt, eine ausführliche Einleitung versetzt den Leser unmittelbar in die Zeit der zwanziger und dreißiger Jahre, Historische Erläuterungen am Ende des Buches erklären, was sich nicht unmittelbar aus den Texten erschließt.

Schon früh warnte Schwarzschild vor der Kriegsgefahr. Im Spätherbst 1934 stellte er fest, dass die deutsche Wirtschaft ausschließlich ein Instrument zur Kriegsvorbereitung sei. Im März 1939 glaubte niemand mehr an den Frieden. Schwarzschild polemisierte unter der Überschrift „Die Iden des März“: „Sechs Jahre lang hat man sich bemüht, es begreiflich zu machen. Sechs Jahre lang verstanden die meisten es nicht, oder sie wehrten sich gegen das aufdämmernde Verstehen. ‚Hütet Euch beizeiten‘, sagte man ‚Er sinnt und trachtet Tag und Nacht nichts anderes, als Euch allesamt, ohne Ausnahme zu zertrampeln und zu knechten.‘“

1940 emigrierte Leopold Schwarzschild nach New York, wo er als Schriftsteller und Journalist arbeitete. 1950 starb er während einer Urlaubsreise in Italien.
